

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **43 (1898)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

N^o 5

Erscheint jeden Samstag.

29. Januar.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Seminarlehrer, Bern — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7.60, bzw. Fr. 3.90.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Annoncen-Regie:
Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureau von Orell Füssli & Co.,
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

Inhalt. Die Lehrervereine in den Kantonen. — Über Präparationen nach den formalen Stufen. — Beiträge zur Heimatkunde. — Schulzustände in Appenzell A.-Rh. im Jahre 1798. III. — Erziehungsrat J. von Burg †. — Schulnachrichten. — Chronik der Ereignisse von 1798. II. — Vereins-Mitteilungen.

Konferenzchronik.

Lehrergesangsverein Zürich. Samstag, 29. Januar, abends 4 Uhr im Grossmünsterschulhaus. Probe für das Konzert vom 20. Februar. **Vollzählig!** Der Vorstand.
Turnsektion der Bez.-Konferenz Kreuzlingen. Turnübung Samstag den 5. Februar, mittags 2 Uhr. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Schulkapitel Uster. 1. Kapitelsversammlung, 4. Feb., 10 Uhr, im Sekundarschulhaus in Uster. Tr.: 1. Eine Französischstunde in der II. Klasse. Lektionsgeber Herr E. Hardmeier. 2. Von der praktischen Einführung des Handarbeitsunterrichtes in der Volksschule. a) Kartonnage. Ref.: Hr. Ed. Müller, in Uster. b) Hobelbankarbeiten. Ref.: Hr. Rob. Steiger, in Vorderegg. 3. Bericht der Liederbuchkommission. 4. Umfrage betr. des Besuches des Gesangsdirektorenkurses. 5. Mitteilungen.

Vakante Schulstelle.

Infolge Resignation ist die Schule im **Bühle** dahier (1. bis 7. Schuljahr mit 4 Vormittags- und 3 Nachmittagsklassen) auf **Anfang Mai neu zu besetzen**. Besoldung: 1400 Fr. nebst freier Wohnung mit Pflanzgarten und 50 Fr. Holzgeld; für Fortbildungsschul- und Turnunterricht Extratschädigung per Stunde. Bewerber haben ihre Anmeldungen und Zeugnisse bis spätestens **Ende Februar** an Unterzeichneten einzusenden. [O V 42]

Wolfhalden, (Appenzell A.-Rh.) 26. Januar 1898.

Der Präsident der Schulkommission:

A. Herzog, Pfr.

Fc. Chs. Scherf, Lehrer und Eidg. Experte, Villa Belle-Roche in **Neuchâtel**, nimmt einige Pensionäre (Knaben) zu sich auf, welche das Französische erlernen wollen. Prachtvolle, gesunde Lage. Gute Pflege. Familienleben. Referenzen zu Diensten. [O F 4324] [O V 20]

Lehrerseminar Kreuzlingen.

Die **Aufnahmsprüfung** in diesem Frühjahr ist auf **Montag, den 7. März**, festgesetzt. Aspiranten, welche sich der Prüfung unterziehen wollen, haben sich bis zum 21. Februar bei der Direktion schriftlich anzumelden, wobei vorzumerken ist, ob der Bezug von Stipendien gewünscht werde. Diejenigen Bewerber, welche schon Klavier- oder Violinunterricht genossen haben, sollen es im Anmelde-schreiben ebenfalls zur Kenntnis bringen. Demselben ist ferner beizulegen ein vom Zivilstandsamt ausgefertigter Geburtsschein, ein verschlossenes ärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand, neben den üblichen Schulzeugnissen ein besonderes, verschlossenes über Fähigkeit, Fleiss und sittliches Betragen, ausgestellt von dem bisherigen Lehrer. Die Aspiranten haben sich ohne weitere Einladung **Montag, den 7. März, morgens 8 Uhr**, im Seminar-gebäude zur Prüfung einzufinden. [O F 4425] [O V 41]
Kreuzlingen, den 24. Januar 1898.

Die Seminardirektion.

Offene Lehrstelle.

Auf Beginn des Schuljahres 1898/99 wird die Stelle eines Lehrers an der Elementarschule **ref. Dietikon** mit einer vorläufigen jährlichen Besoldungszulage von Fr. 200, zur Besetzung ausgeschrieben. [O V 31]

Anmeldungen sind bis den **5. Februar a. c.** unter Beilegung des zürcherischen Lehrpatentes und Zeugnissen über die bisherige Lehrtätigkeit dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Kantonsrat H. Fischer, einzureichen. [O F 4360]
Dietikon, den 18. Januar 1898.

Das Aktuariat.

Offene Schulstelle.

Dicken, bei **Ebnat**, teilweise Jahrschule. Gehalt: 1500 Fr. nebst freier Wohnung und 50 Fr. Beitrag an die Lehrerkasse. Anmeldungen bis Ende Februar l. J. bei **Hrn. Pfr. J. Brühlmann**, in Ebnat, Schulratspräsident. Antritt der Stelle 2. Mai l. J. [O V 44]

St. Gallen, den 26. Januar 1898.

Die Erziehungskanzlei.

Die Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder in **Regensberg** sucht einen tüchtigen, jungen Lehrer. Der Eintritt sollte sofort erfolgen. Meldungen mit Zeugnissen er-beten an [O V 32]

K. Kölle, Direktor,
Regensberg, Kanton Zürich.

Zum Verkauf:

Wegen Nichtgebrauch **Meyers kl. Konversationslexikon**, Ausg. 1895, ganz neu, mit zahlreichen Karten und Plänen, 3 Bde., für den Preis v. 20 Fr. (M 4056) [O V 36]
P. Haag, Engelvordstadt, **Frauenfeld**.

Lehrer gesucht.

Für ein Privatinstitut der ital. Schweiz wird ein energischer Lehrer für moderne Sprachen und Realien gesucht. Eintritt sofort. Anmeldungen mit Angabe des Studienganges und Referenzen, sowie der Gehaltsan-sprüche unter Chiffre **U 282 O** an **Haasenstein & Vogler**, **Lugano**. [O V 40]

Knabeninstitut

in der deutschen Schweiz sehr preiswürdig zu verkaufen. Günstige Gelegenheit für sprach-kundigen Lehrer, sich mit be-scheidenem Kapital eine sichere u. lohnende Existenz zu gründen. Offerten unter Chiffre **O L 23** an die Expedition dieses Blattes. [O V 23]

Schweizer Seide

ist die beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig, von 65 Cts. bis Fr. 18.50 per Meter.

Spezialität: **Neueste Seidenstoffe**, für **Gesellschafts-, Ball- und Strassen-Kleider, Brauttoiletten**.

Direkter Verkauf an Private.

Wir senden die gewählten Seidenstoffe **portofrei** in die Wohnung in jedem beliebigen Quantum. [O V 528]

Schweizer & Co., Luzern,

Seidenstoff-Export.

Verlag von
Gebrüder Hug & Co.,
Leipzig und Zürich.
Neue Kompositionen
(O F 4395) für [O V 33]
Männerchor

von
C. Attenhofer.

Op. 91. **Friedrich Rotbart**
für einstimmigen Männerchor,
mit vierstimmigem Schluss,
mit vierstimmigem Schluss,
und Orchester oder Piano-
fortebegleitung.

Ein Konzertstück von
zündender Wirkung, das be-
reits mehrfach mit grossem
Erfolge aufgeführt wurde.

Klavierauszug ... Fr. 2. 70
Stimmen (Tenor,
Bass à 40) ... — 80

Op. 92. **Drei Lieder für
Männerchor.**

Nr. 1 **Treu bis zum Tod.** (Ged.
von Jul. Gersdorff).

Part. ... Fr. 1. 10
Stimmen (à 30) ... 1. 10

Nr. 2. **Der Liebesschmid.** (Ged.
von Jul. Gersdorff).

Part. ... Fr. 1. 35
Stimmen (à 40) ... 1. 60

Nr. 3 **Grüner Wald** (Ged. von
Aug. Ganther).

Part. ... Fr. — 80
Stimmen (à 20) ... — 80

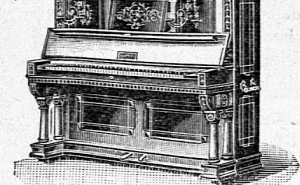
Entschieden von den schönsten
a capella - Gesängen, welche
Attenhofer je geschrieben, da-
bei nicht zu schwer, werden diese
Lieder sich rasch bei allen Män-
nergesangsvereinen einbürgern.

*Ansichtssendung durch jede
Musikalienhandlung.*

Zählrahmen

mit zweifarbigen, verstellbaren
Kugeln. Normale Grösse: 30 mm
Kugeldurchmesser. Fein lakirt,
hell mit gedrehter Säule und
geschweiftem Dreifuss. Glän-
zende Zeugnisse; von Fachleuten
bestens empfohlen. (O F 4163)

Preis: 18 Fr. samt Gestell;
14 Fr. ohne Gestell. Am besten
zu beziehen durch den **Erfinder**
G. Schneider, Lehrer,
Buus (Bsd.). [O V 8]



Kunstwerke allerersten Ranges
12 goldene Medaillen und I. Preise.
Liszt, Bülow, d'Albert auf's
Wärmste empfohlen. Anerkennungsschreiben
aus allen Teilen der Welt. In vielen
Magazinen des In- und Auslandes vorrätig,
sonst direkter Versand ab Fabrik.

[O V 600]

Ausverkauf

von mathematisch-physikalischen Apparaten und
mechanischen Werkzeugen und Maschinen.

Aus dem Nachlass des **Friedrich Gallmann**, Mecha-
niker an der Spiegelgasse in Zürich, Polizei-No. 4, werden hie-
mit zum Verkauf **en bloc** oder **en détail** ausgeschrieben:

Eine vollständige Ladeneinrichtung, mathematisch-physi-
kalische Instrumente, wie Luftpumpen, Ausdehnapparate,
Elektromotoren, Mikroskope, Masse, Nivellirinstrumente, Gal-
vanometer, Centrifugalregulator, elektrische Apparate und
Gegenstände, 1 Fraise- und Hobelmaschine mit Zubehörde,
1 Drehbank mit Zubehörde, 1 Werkbank mit Schraubstock,
1 Ambos, 1 Esse mit Blasbalg und 1 Kohlenkessel, 1 Dezi-
malwaage, 54 Hebel zu Wassermessern, Tourenzähler, Räder
für Luftpumpen, 1 grosse Partie div. Feilen, 1 Fraisdrehbank
mit Zubehörde, 1 grosse englische Drehbank mit Zubehör,
1 Bohrmaschine, 1 Werkbank mit 6 Schraubstöcken, 1 voll-
ständiges Schneidzeug, 1 Drehbank, 1 dito, eine grosse Zahl
Schlosser- und Mechaniker-Werkzeuge, Materialien aller Art.

Behufs Besichtigung wende man sich ans Konkursamt und
Notariat Riesbach, Festgasse 21, in Zürich V.

Angebote auf das ganze Geschäft werden ebendasselbst ent-
gegengenommen bis 3. Februar 1898.

Das Geschäft bietet einem tüchtigen Mechaniker eine gute
und sichere Existenz. [O V 34]

Zürich V, am 24. Januar 1898.

Konkursamt Riesbach:
A. Bachmann, Notar.

Fähigkeitsprüfungen

für Sekundarlehrer und Fachlehrer auf der
Sekundarschulstufe.

Die diesjährigen ordentlichen Fähigkeitsprüfungen für
Sekundarlehrer und Fachlehrer auf der Sekundarschulstufe
werden Anfang März stattfinden. Die schriftlichen An-
meldungen, welche der Vorschrift von § 2 beziehungsweise
§ 15, sowie der §§ 10—12 des Prüfungsreglements vom
24. Mai 1890 zu entsprechen haben, sind spätestens bis
15. Februar der Erziehungsdirektion einzureichen.

Zürich, den 15. Januar 1898.

Für die Erziehungsdirektion:

[O V 26]

Der Sekretär: **Dr. A. Huber.**

**Lehrerseminar des Kantons Zürich
in Küsnacht.**

Die Aufnahmeprüfung für den mit Mai beginnenden Jahres-
kurs findet Dienstag, den 1. und Mittwoch, den 2. März statt.

Wer dieselbe zu bestehen wünscht, hat bis zum 16. Fe-
bruar an die Seminardirektion eine schriftliche Anmeldung mit
amtlichem Altersausweis und verschlossenem Zeugnis der bis-
herigen Lehrer über Fähigkeiten, Fleiss und Betragen einzu-
senden. Falls er sich um Stipendien bewerben will, ist ein ge-
meinderätliches Zeugnis des obwaltenden Bedürfnisses beizulegen,
nach einem Formular, welches auf der Kanzlei der Erziehungs-
direktion oder bei der Seminardirektion bezogen werden kann.

Zur Aufnahme sind erforderlich das zurückgelegte 15. Alters-
jahr und der Besitz derjenigen Kenntnisse, welche in einem
dreijährigen Sekundarschulkurs erworben werden können. Tech-
nische und Freihandzeichnungen sind in einer Mappe zur Prüfung
mitzubringen. (H 227 Z) [O V 21]

Diejenigen Aspiranten, die auf ihre Anmeldung hin keine wei-
tere Anzeige erhalten, haben sich Dienstag, den 1. März, vor-
mittags 8 1/2 Uhr, im Seminargebäude zur Aufnahmeprüfung
einzufinden.

Küsnacht, 14. Januar 1898.

Die Seminardirektion.

Offene Schulstelle.

Die Schule Tobel in Teufen (Appenzel a. Rh.) ist auf
1. Mai 1898 neu zu besetzen. Siebenklassige Halbtagschule
mit vormittags vier und nachmittags drei Klassen. Gehalt
1550 Fr. nebst freier Wohnung. Fortbildungsschulunterricht
wird extra honorirt. Anmeldungen werden bis zum 5. Fe-
bruar erbeten an den Präsidenten der Schulkommission,
Herr Pfarrer Diem. (O F 4318) [O V 22]

Teufen, den 15. Januar 1898.

Die Schulkommission.

Wir suchen einen intelli-
genten und fleissigen

Lithographenlehrling.

Begabung für Schrift und
Zeichnung erforderlich.

H. & A. Kümmerli & Frey
Graph. Kunstanstalt Bern.
(O H 925) [O V 45]

Meyers [O V 43]

Konversations-Lexikon

ganz neu ist billigst zu
verkauft. 16 famose Bände.

Anfragen unter Chiffre
O L 43 an die Expedition.

Für die
Abonnenten d. Schweiz. Lehrerzeitung
Schweizerische

Portrait-Galerie

VII. Halbband,
enthaltend 48 Bildnisse

nur 2 Fr. statt 6 Fr.

Gemäss einer Vereinbarung mit
der Tit. Redaktion der Schweiz.
Lehrerzeitung sind wir in den
Stand gesetzt, den Tit. Abon-
nenten den siebenten Halbband
obigen Werkes zu 2 Fr. anstatt
6 Fr. zu liefern.

Bestellungen sind zu richten
an die Expedition der
Schweizerischen Lehrerzeitung
in Zürich.

Orell Füssli, Verlag,

versendet auf Verlangen gratis
und franko den Katalog für
Sprachbücher und Grammatiken
für Schul- und Selbstunterricht.

Als Geschenk für Frauen und
Töchter empfehlen wir:

**Heinrichsbader
Kochbuch**

von **E. Büchi**, Leiterin der
Heinrichsbader Kochschule.
Mit 2 Ansichten der Küche
und 80 Abbildungen im Text.

2. Auflage.

Eleg. gebunden Preis 8 Fr.

Dieses neueste Kochbuch
empfiehlt sich vor andern als ein
vorzüglich praktischer Ratgeber
für das schmackhafte aber auch
sparsame Kochen in der bürger-
lichen familie. Schon über 800
Töchter aus schweizerischen und
ausländischen Familien haben
nach diesem Lehrgang sich die
Praxis der Kochkunst fürs ganze
Leben angeeignet. Jede Buch-
handlung kann das Buch zur
Einsichtnahme vorlegen.

Verlag: Orell Füssli, Zürich.

Ernstes und Heiteres.

Hast du je einen Pedanten
mit warmem, edlem, freiem,
vollem Herzen gesehen?
S. K. Lavater.

Am leichtesten werden die
Menschen an dem erkannt, was
sie als ihres Lebens eigent-
liches Strebeziel betrachten.
Hilty.

Foi, amour, espérance.

(Melodie: „Einen goldenen Wanderstab“.)
1. Quand la nuit étend son voile
Sur les traces du soleil,
Ne vois-tu pas une étoile
Au reflet doux et vermeil,
Qui scintille dans ton âme
Répand sa divine flamme,
Et te fait rentrer en toi?
C'est l'étoile de la foi.

2. Vois-tu briller non loin d'elle,
L'étoile aux couleurs de feu?
En aimant tu reçois d'elle
Le divin souffle de Dieu;
C'est elle qui nous inspire
Ce bonheur où l'âme aspire
A son éternel séjour:
C'est l'étoile de l'amour.

3. Vois-tu briller leur compagne
D'un éclat plus radieux?
C'est elle qui t'accompagne
Du berceau jusques aux cieux;
C'est la plaintive espérance
Qui sourit à la souffrance,
A la jeunesse, au plaisir:
C'est l'astre de l'avenir.

— Aus Aufsatzheften: (Murmeltier.) Vom Tale herauf
kommen die Jäger, welche
von der Weite geschossen
werden. Ihr Fleisch dient als
Leckerbissen. — (Star.) Der
verständige Landwirt stellt
dem Star auf hohen Bäumen
Nistkästchen auf, in welchen
er seine Braut aufzieht.

???

3. Ist es an einer dreiklas-
sigen Sekundarschule (3 Leh-
rer), an welcher in deutscher,
französischer und englischer
Sprache unterrichtet wird,
besser, das Englische schon
in der zweiten Klasse oder
erst in der dritten zu beginnen?
B. S. in H.

Briefkasten.

Hrn. L. in O. Beitr. für Prax.
d. V. erhalt. Best. Dank. Weit-
gern erw. — Hr. M. in Z. Mös-
chlin's Zählrahmen ist patentirt. Prin-
zip: Quadrat. Tafeln mit farbig.
(aufgemalten) Kreisen. — Hr. V.
J. in O. Fehl. Nr. wird nachges.
das and. briefl. — Hr. E. Z. in G.
Wird erledigt werd. Ihre Anschau-
ung. stehen mit N. N. nicht so dia-
metr. wie die Eins. verm. lässt. —
Ticinese. Cliché va bene. La fotogr.
sarebbe un bel compl. — Hr. A.
H. in R. Wird sofort geordnet
werden. — Hr. P. S. in U. Wenn
die Arb. nicht in uns. Zeitschrift
ersch., so ist das nicht uns. Schuld.
Ein Prof. hätte sie uns z. Verfüg.
gest. Ein Volksschull. findet, die
Kolleg. vermög. mehr zu zahl. —
X. X. Nach irgend einer Seite hin
muss der Mensch sich ergeben. —
Frag. D. Bemerk. am Schluss d.
letz. Br. galt nicht Mitt. von aktuell.
Ding.

Die Lehrervereine in den Kantonen.

Die Interessen und die Bedürfnisse einigen die Menschen, bilden die Korporationen. Das gilt auch für die Lehrer. „Lehrervereine sind die eigentliche Lebensluft des wahren Lehrersinnes; in ihnen hat derselbe den seinem Wesen entsprechendsten Ausdruck; sie sind eine Frucht desselben, die wiederum dasselbe erzeugt, aus dem sie hervorgegangen.“ So schrieb einst Diesterweg, der so eindrucksvoll wie wenige den Lehrern die organisierte Vereinigung zur moralischen und geistigen Kräftigung wie zur Förderung der Schul- und Berufsinteressen ans Herz legte. Was die Lehrer zusammenkettet, „ist das Lehrergefühl, das Bedürfnis, mit Berufsgenossen zusammen zu sein und zu reden von der gemeinsamen Freude, der gemeinsamen Not. Es gehört zum Lehrerbewusstsein; wo nicht, da ist es noch wenig ausgebildet. Und es fehlt dann die Quelle, welche dem Lehrer nie den Labetrunk versagt. Ich bedaure dich, armer Mann, der du das Bedürfnis, Deinesgleichen dich zuzugesellen, nicht empfindest, und dich, meinen ehemaligen Schüler, verachte ich, ich schäme mich deiner. Du warst mein Schüler nie. Du bist auch kein Lehrer, wenn du dich auch so nennest. Denn das Anschliessen an Lehrer gehört zum Bewusstsein des Lehrers und zum Wesen desselben.“ Wie Diesterweg, so dachten unsere schweizerischen Schulmänner Scherr, Dula, Wettstein, Kettiger, Rüegg, Rebsamen u. a. Sahen wir sie, die Vielbeschäftigten, nicht an den grossen Lehrerversammlungen, wie nicht weniger regelmässig an den Zusammenkünften kleinerer Kreise von Berufsgenossen? Wer ein rechter Lehrer ist, der fühlt sich bei den Lehrern wohl. Die Isolierung ist immer ein bedenkliches Zeichen. Wenn du einen Lehrer findest, der auf dem Lebenswege strandet, frage nach, und du wirst erfahren, dass er sich von dem Kreis der Berufsgenossen abgesondert hatte. Ein Konferenzwort, ein Gesang, eine Diskussion hätte ihn vielleicht retten können. . . .

Wenn der junge Lehrer ins Amt tritt, so ist er in der Kunst des Unterrichtens und Bildens nur ein Anfänger. Auf dem Felde des allgemeinen und des besondern Fachwissens nicht viel mehr. Wer mit Leib und Seele Lehrer ist, kann nur den glühenden Wunsch hegen, von der Fortbewegung der Pädagogik als Theorie und Praxis nicht ausgeschlossen zu sein; es wird ihn verlangen, in forschender — und in der Kinderpsychologie kann jeder ein Forscher sein — lebendiger, tätiger Aneignung daran teilnehmen zu können. Triffst du aber einen jener „fertigen“ Lehrer, die über die „Pädagogik hinaus“ sind, die sich um die Theorie wie die Praxis anderer „nichts kümmern“, schau zu, das ist ein Lehrer, der wohl noch diesen Namen trägt, aber zum Handwerker geworden ist und sich unglücklich fühlt, weil er seinen Beruf nur nach dem Metall wertet, das er ihm einträgt. Willst du, dass dieser Mann „Mut des reinen Lebens“ trinke, nimm ihn hin zur nächsten Lehrerversammlung, auf dass er sich aufrichte, erwärme und stärke an einem Berufsidealismus, der in der

Stille des Dorfes wie im Getriebe der Stadt das beste Teil des Lehrerglückes ausmacht. . . .

Doch wir wollten heute nicht ein Vademecum des Lehrergeistes schreiben, als vielmehr in Ergänzung einer Übersicht, die in Nr. 45 d. Bl. v. J. über die schweizerischen Lehrervereinigungen gegeben worden ist, auf die Gelegenheiten hinweisen, die dem schweizerischen Lehrer offen stehen, um sich im engern Kreise seiner Berufsgenossen der Förderung allgemeiner wie besonderer Berufsinteressen zu widmen. Die freiwilligen kantonalen und lokalen Lehrervereine entfalten eine so vielseitige Tätigkeit, dass ein gedrängtes Bild hievon nur anregend wirken kann. So sehr es Reiz hätte, diese Lehrervereinigungen in ihrer historischen Entwicklung zu verfolgen — das gäbe ein kleines Buch, wäre aber eine dankbare Arbeit — oder nach ihren verwandten Zwecken zu gruppieren, so folgen wir der Übersichtlichkeit wegen der überlieferten Reihenfolge der Kantone. Wir lassen die gesetzlich organisierten Konferenzen, die wir demnächst unter einem Artikel über die korporativen Rechte der Lehrerschaft zu behandeln gedenken, ausser Betracht und fassen also diesmal nur die freiwilligen Lehrerverbände ins Auge, indem wir uns in der Hauptsache an die Angaben der „Schweiz. Schulstatistik“ (Zürich 1897), p. 566 ff. halten. Wir beginnen mit dem Kanton

Zürich.* *Kantonaler Lehrerverein.* Gründungsjahr (J) 1893. Ursache (U): Angriffe der Presse und politischer Parteien (Bauernbund) gegen Schule und Lehrer (Änderung der Wahlart, Ruhegehälter). Zweck (Z): Verteidigung der idealen und materiellen Interessen der Volksschule und ihrer Lehrer; materielle Unterstützung der Mitglieder, insbesondere solcher, die ungerechtfertigt weggewählt werden. — Der Vorstand ist zugleich Vorstand der kantonalen Sektion des Schweizerischen Lehrervereins. — Jahresbeitrag 2 Fr. 1896: 999 Mitglieder in 11 Bezirkssektionen. Organ: Schweizerische Lehrerzeitung.

Kantonaler zürcherischer Verein zur Förderung des Handarbeitsunterrichts für Knaben. 1892. Z: Einführung und Förderung des Handarbeitsunterrichtes für Knaben. Veranstaltung von Kursen für Lehrer. Gedruckter Bericht. — 2 Fr.; 1895: 280 Mitglieder.

Verein für das Pestalozzianum in Zürich. 1874. Z: Förderung der permanenten Schulausstellung in Zürich. Minimalbeitrag 2 Fr. Mitgliedschaft der Vereine. Gedruckte Jahresberichte. Organ: Schweiz. Lehrerzeitung.

Lehrerverein Zürich. Gegründet 1894 durch Vereinigung des Lehrervereins (1869), des Turnlehrervereins (1892) und des Lehrgesangsvereins (1891). Z: Förderung der beruflichen und allgemeinen Bildung seiner Mitglieder, Wahrung der Interessen von Schule und Haus, Pflege der Geselligkeit. Sektionen: a) die *pädagogisch-methodische Sektion* (Besprechung von Fachschriften, Anordnung von Kursen); b) *Turnsektion* (wöchentliche Übung); c) *Gesangs-*

* In den mit * bezeichneten Kantonen besteht eine Sektion des Schweizerischen Lehrervereins. Über deren Bestand siehe Lehrerkalender 1898 und Nr. 1 d. Bl. 1898.

sektion (jeden Samstag Übung, gemeinsame Aufführungen mit dem gemischten Chor Zürich). — 6 Fr.; 1896: 300 Mitglieder. Beiträge von der Stadt (300 Fr.), dem Staat (600 Fr.) und dem eidg. Militärdepartement (100 Fr.).

Dozentenverein beider Hochschulen Zürich. 1852. Z: Veranstaltung öffentlicher Vorträge (Rathausvorträge). Verwendung der Einnahmen hiefür zur Mehrung der akademischen Sammlungen.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. 1873. Z: Besprechung von Unterrichtsfragen und der Schulverhältnisse der Stadt, Fortbildung und Pflege freundschaftlicher Beziehungen unter den Mitgliedern. — Der Verein gab die Anregung zur Gründung der Anstalt in Regensburg, zur Errichtung der Spezialklassen für Schwachbefähigte in Winterthur und gab eine Heimatkunde von Winterthur und Umgebung heraus. Besondere Sektion: *Pädagogisches Kränzchen* zum gemeinschaftlichen Studium der Pädagogik nach wissenschaftlichen Prinzipien. — 2 Fr. 1896: 56 Mitglieder.

Lehrerturnverein Winterthur. 1880 als Sektion des Lehrervereins W. gegründet. Z.: die Mitglieder auf theoretischem und praktischem Wege in das Turnen einzuführen. (Hauptziel: Schulturnen und militärischer Vorunterricht.) — 3 Fr. Unterstützung vom Kanton (100 Fr.) und Bund (80 Fr.).

Lehrergesangverein des Bezirkes Dielsdorf. 1871. Z: Fortbildung im Gesang, Förderung des Gesanglebens in den Gemeinden; Übereinstimmung in der Leitung von Gesangchören. 1895: 25 Mitglieder.

Bern.* *Kantonaler Lehrerverein.* 1892. U: Gedrückte Lage des Lehrerstandes. Ziele: Erlangung einer Barbesoldung von 1200—2000 Fr. für Primarlehrer; Gründung einer obligatorischen Altersversorgungs-, Witwen- und Waisenkasse, im Anschluss an die bestehende Lehrerkasse, Schutz der Mitglieder bei ungerechtfertigter Nichtwiederwahl, Unterstützung der Mitglieder oder deren Hinterlassenen (Hilfsfond, Darlehenskasse). — 4 Fr. 1895: 2060 Mitglieder in 62 Sektionen. 5 Organe: Schweiz. Lehrertg., Schweiz. ev. Schulbl., Bern. Schulbl., l'Educateur, l'Ecole. (Über Tätigkeit s. Nr. 50 d. Bl. 1897.)

Verein zur Unterstützung der permanenten Schulausstellung in Bern. 1878. — 2 Fr. Organ: Pionier.

Berner Schulblattverein. 1867. Z: Herausgabe des Berner Schulblattes. 1895: 1100 Mitglieder.

Verein bernischer Mittelschullehrer. 1843 als „oberaargauischer Sekundarlehrerverein“ gegründet, 1862 zum kantonalen Verband erweitert. Z: die Entwicklung des bernischen Schulwesens nach Kräften zu fördern und alle wichtigen Schulfragen in Beratung zu ziehen. — 30—50 Rp. — 1896: 323 Mitglieder in 6 Sektionen. Jährlich eine Hauptversammlung.

Société pédagogique du Jura bernois. 1865 als Sektion der Société pédagogique de la Suisse romande gegründet. — 50 Rp. 1895: 445 Mitglieder in 7 Bezirkssektionen. Versammlung alle drei Jahre, Bezirkssektionen zweimal jährlich.

Luzern.* *Sektion des Schweiz. Lehrervereins.* 1894. — 1 Fr. 202 Mitglieder.

Uri. *Sektion des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner.* 1894. Z: Hebung des Schulwesens im Kanton. — 50 Rp. 1895: 20 Mitglieder.

Schwyz. *Lehrervereinigung des Dorfes Einsiedeln.* 1896. Z: Einheitliche Bestrebungen auf dem Gebiet der Erziehung und des Unterrichts. Besprechung lokalpädagogischer Fragen. — 18 Mitglieder. (Wird fortgesetzt.)

Über Präparationen nach den formalen Stufen.

(Antwort eines Zillerianers auf den offenen Brief in Nr. 2 d. Bl.)

Der offene Brief in Nr. 2 d. Bl. dürfte in manchen Lesern verwandte Saiten in Schwingung versetzt haben; denn ähnliche Äusserungen hatte ich schon oft Gelegenheit zu hören. Das Urteil, das der betreffende Einsender über die gedruckten Präparationen nach den formalen Stufen und über die konsequente Anwendung dieser Stufen fällt, gründet sich auf die Voraussetzung, bei allen Stoffen müssen sämtliche fünf formalen Stufen in Funktion treten, was aus folgenden Stellen des Briefes unzweideutig hervorgeht: „Quetscht er aber jeden beliebigen Stoff in diese Form hinein, so nimmt er sich den ungeschlachten Prokrustes zum Muster, der seine Gäste in ein und dasselbe Bett legte. Dem Grossgewachsenen hieb er den Kopf ab, den Kleinen reckte und streckte er so lange, bis er den Geist aufgab, damit beide hineinpassten. Ich möchte ja nicht, dass durch meine Präparationen angehende und ältere Lehrer veranlasst würden, jeden Lehrstoff in dieselbe methodische Kaffeemühle zu schütten.“ — „Wenn es sich darum handelt, Begriffe, Gesetze, Regeln abzuleiten und zu verwerten, mag die fragliche Wegleitung vorzügliche Dienste tun. Aber, frage ich dich, hast du denn in jeder Lektion einen Abstraktionsprozess durchzuführen?“ — Die Tatsache, dass eine beträchtliche Zahl von gedruckten Präparationen ganz dazu geeignet ist, den Anfänger in dieser durchaus irrigen Voraussetzung zu bestärken, veranlasst mich zu einer kurzen Entgegnung.

Jeder, der auf die praktischen Unterrichtsbeispiele in Dr. Wigets Monographie über die formalen Stufen, deren 6. Auflage kürzlich erschien, nur einen flüchtigen Blick wirft, kann sich überzeugen, dass dort zweierlei methodische Einheiten unterschieden werden: Einheiten mit Abstraktionsprozess und Einheiten ohne Abstraktionsprozess. In dem trefflichen Abschnitt „Über den Gebrauch der formalen Stufen“ wird nachdrücklich vor einer schablonenhaften Anwendung gewarnt: „Der ganze fünfgliedrige Lernapparat kann nur da in Anwendung kommen, wo es sich um Bildung von Begriffen handelt.“ Den ausgedehntesten Gebrauch findet der Formalstufenschritt in Naturkunde, Mathematik und Sprache. „Daneben aber gibt es Unterrichtsweige, wo das begriffliche Wissen gegenüber dem anschaulichen stark in den Hintergrund tritt, sei es, dass man zur Abstraktion zu wenig Anlass findet (Geschichte und Geographie), sei es, dass man sie lieber vermeidet als sucht. Das letztere ist da der Fall,

wo Gefühle zu schonen sind, also auf dem Gebiete des Ethischen und Ästhetischen“ (Gesinnungsunterricht und theoretische Seite der Kunstfächer). — Wer die formalen Stufen mit dem Prokrustesbett vergleichen und in allem Ernst die Frage stellen kann, ob in jeder Lektion ein Abstraktionsprozess durchzuführen sei, dem möchten wir das Studium der genannten Schrift anempfehlen.

Die nämliche phantasievoll verhüllte Verkenning der tatsächlichen Verhältnisse, die aus dem Vergleich mit dem Gastbett des Prokrustes schimmert, verrät sich sowohl durch den Ruf: „Weg mit Schablonenzwang, Freiheit dem Erzieher, Raum für die Betätigung seiner Eigenart!“ — als durch die rührende Klage, die Gemütsbildung werde durch die formalen Stufen beeinträchtigt. Die Eigenart des Lehrers, soweit sie berechtigt ist, wird durch die formalen Stufen wahrlich nicht lahmgelegt; verschieden beanlagte Lehrer können den nämlichen Unterrichtsstoff nach diesen Stufen psychologisch richtig und doch ziemlich abweichend behandeln. Freilich, wer die Formalstufen nicht beherrscht und nur mechanisch befolgt, wird sie mehr oder weniger als Fessel empfinden. Der Lehrer sollte überhaupt die Präparation nicht bloss auf dem Papier, sondern so gut im Kopfe haben, dass er während des Unterrichts nur ausnahmsweise zum Heft greifen muss. Übrigens ist die Individualität des Lehrers nicht das höchste Prinzip in der Methodik; höher steht das psychologische Naturgesetz; ihm muss sich die subjektive Willkür unterwerfen, ohne dass der Erzieher dabei gezwungen wäre, die Vorzüge der Eigenart zu opfern. Wenn jedes armselige Geschichtchen und Gedichtlein, jeder historische oder geographische Abschnitt, wenn sogar jede Lektion nach sämtlichen fünf Stufen abgehaspelt werden müsste, dann könnte man mit Recht von geisttötender Schablone sprechen. Dem ist aber nicht so. Gewiss „handelt es sich“ — um die Wendungen des Briefes zu gebrauchen — „unzählige Male bloss darum, dem Schüler richtige Vorstellungen zuzuführen“. Den Kernpunkt des Unterrichts, in dem die Wurzeln aller Bildung liegen, haben wir auf der Darbietungsstufe zu suchen. Ihr fällt mit Recht der weitaus grösste Teil der Unterrichtszeit zu, und gerade in denjenigen Fächern, wo es gilt, „ins Herz des Schülers“ zu greifen, „ihm dein Bestes zu geben“, darf die Abstraktion sehr oft wegfallen, ohne dass dadurch gegen den Geist der formalen Stufen verstossen würde.

Der Verfasser des Briefes nimmt zu den Formalstufen eine recht unbestimmte Stellung ein. Trotz der Schwächen, die er an den Stufen entdeckt, möchte er sie doch den angehenden Lehrern als brauchbaren „Ariadnefaden“ in die Hand geben; ja er arbeitet seine Präparationen nach denselben aus; aber — seine Lektionen fallen „in der Regel ganz anders aus, als seine Präparation erwarten liess“; er macht sich in der Praxis „vom Zwange frei“. Ich will ihm das Vergnügen gern lassen, Präparationen zu entwerfen, um sie nicht zu befolgen. Aber die Begründung oder Entschuldigung dieses Verfahrens: „In der Praxis sorgen die Schüler in der Regel dafür, dass ich

von meinem Schema abweiche“ — scheint mir nicht ganz stichhaltig. Wenn die Präparation psychologisch richtig ausgearbeitet wurde, so bezeichnet sie den besten und sichersten Weg der geistigen Aneignung. Sich von dieser Strasse durch die Schüler auf Abwege verleiten lassen, heisst in der Methode oder in der Disziplin nicht sattelfest sein. Der Einsender des Briefes unterlässt es nicht, einige seiner Abweichungen mitzuteilen. „So gebe ich sehr oft die Zielangabe nach der Vorbereitung, die nichts anderes war, als eine Wiederholung des Stoffes, der in der vorhergehenden Stunde zur Behandlung gelangte“. Hiezu sei bemerkt, dass das Abhören der Aufgabe nicht mit der ersten Formalstufe identifiziert werden kann. Die Prüfung, ob der dargebotene Stoff den Kindern geläufig sei, gehört so gut wie das Einprägen zur zweiten Stufe und hat mit der Analyse nichts gemein. Wenn in dem angeführten Fall das Ziel erst nach dem Abhören der Aufgabe gestellt wird, so handelt es sich wahrscheinlich um ein Teil- oder Lektionsziel, das hier zwar nicht, wie der Einsender meint, nach der Vorbereitungsstufe gegeben wird, aber an einer unrichtigen Stelle der Darbietungsstufe. Das Teilziel muss vor dem Abhören des Pensums angegeben werden, weil es das Interesse des Schülers von dem bekannten zu dem zu bearbeitenden Stoffe hinüberlenken und als belebendes, anregendes Moment bei dem Abhören des Gelernten mitwirken soll. Schlimmer noch wäre der Fehler, wenn es sich um ein Haupt- oder Einheitsziel handeln würde; denn ohne vorausgehende Zielangabe wäre eine richtige Analyse undenkbar; die Schüler würden wie beim Urbild der Kathese vollständig im Dunkeln herumtappen.

Als weitere Abweichung wird angeführt: „Bei der Darbietung suche ich sprachliche und sachliche Schwierigkeiten wegzuräumen und sehr oft geschieht dies, indem ich Bekanntes zum Vergleiche herbeiziehe.“ Wenn der Einsender glaubt, hiemit Darbietungs- und Vergleichungsstufe ineinanderzuschieben, so ist er im Irrtum; denn solche gelegentliche Vergleiche zur Erleichterung der Apperzeption sind keineswegs das nämliche wie die Vergleiche der dritten Stufe. Hier liegt somit in Wirklichkeit gar keine Abweichung vor.

Ferner heisst es: „Schon auf dieser Stufe“ (es ist von der zweiten die Rede) „veranlasse ich gelegentlich den Schüler zur sittlichen Beurteilung einer Handlung“ —. Schon? Die sittliche Betrachtung ist auf der zweiten Stufe nicht verfrüht, sondern sie gehört gerade hierher, und zwar bildet sie den Schluss. — Wie man sieht, beweist der Einsender des Briefes, auch an diesen Stellen nicht eine allzu innige Vertrautheit mit den Formalstufen.

In einem Punkte aber gehe ich mit ihm einig: auch ich kann der Massenverbreitung unzusammenhängender, oft herzlich unbedeutender Präparationen wenig Geschmack abgewinnen. Je mehr man sich mit den formalen Stufen beschäftigt, um so eher wird man zugeben, dass ihre richtige Anwendung eine Kunst ist, „welche neben tüchtiger Kenntnis des betreffenden Unterrichtsfaches ein

gründliches Studium der Psychologie voraussetzt, aus welchem sodann der pädagogische Takt hervorwächst, der ja dem gegebenen Falle das Rechte zu finden und zu treffen weiss. Ohne diese psychologische Kenntnis werden die formalen Stufen zur Schablone, die den Geist tötet, anstatt ihn lebendig zu machen“ (Rein, Enzykl. Handb. d. Päd.). Nie darf ausser acht gelassen werden, dass der Unterrichtsstoff über der Methode, der Geist über der Form steht. „Zwar kann der schönste Inhalt durch eine verkehrte Behandlung unwirksam gemacht werden; aber die ausgetüfteltste Technik vermag einem unbedeutenden Stoffe keinen pädagogischen Wert zu verleihen. Denn die wahrhaft erzieherische Wirkung des Unterrichts geht nicht von den Künsten der Methodik aus, sondern von der Gedankenwelt, die er im Zögling aufbaut“ (Dr. Wiget). Selbst eine mit peinlichster Genauigkeit ausgeführte Präparation ist nur dann eine verdienstliche Tat, wenn sie einen wertvollen Beitrag zum Lehrplan leistet. Die formalen Stufen bilden bloss ein Aussenwerk der Herbart-Zillerschen Methode; ohne Berücksichtigung der Kulturstufen und der unterrichtlichen Verbindung der Lehrfächer (Konzentration) arten sie leicht in Formelreiterei aus. Deshalb ist von Präparationen, die durch den Druck gewissermassen zu Musterbeispielen gestempelt werden, zu verlangen, dass sie einen für die betreffende Stufe wertvollen Stoff behandeln und verbindende Brücken zu den andern Unterrichtsfächern schlagen. Für Konferenzen sind Probelektionen weitaus erspriesslicher als die Vorlage und Besprechung von Präparationen.

Beiträge zur Heimatkunde.

Von A. Graf.

I. Die Heimatkunde gleicht dem frischen Born, der quillt im dunkelgrünen Waldesgrund. Je mehr man aus ihm schöpft, desto kräftiger und reicher sprudeln seine Wasser aus den noch unbekanntem Tiefen. Sein heimelig Murmeln zog mich in seinen Bann. Manche Stunde hab' ich mich an ihm gelagert und lauschte dem geheimnisvollen Raunen. Manch einer meiner Freunde, so erzählte er mir einst, habe seinem Grunde reiche Schätze schon enthoben. Der Bergesschoss, dem er entquellte, der Wald, der ihn umrausche, die Blumen, die sich zu ihm niederneigen, selbst die Menschen, die er gelabet, alles das stände in dicken Büchern haarklein schon beschrieben. Aber, fuhr er klagend fort, von den liebsten seiner Freunde, den leichtbeschwingten *Sängern in Feld und Wald*, auf Flur und Heide, wissen die Menschen so wenig zu berichten. Ich gelobte ihm, mich der Verkannten anzunehmen, und so liess ich dann und wann, bald da, bald dort ein Blättlein flattern zu ihrer Ehr und Anerkennung. Als mich der Herr Redaktor bat, es auch an diesem Ort zu tun, versprach ich ihm, das eine Mal von der *gefederten Fauna des Glattales*, das andere Mal von derjenigen des *Limmattales* zu berichten. Das erstere, das grösste Sumpfbereich der engern Heimat, repräsentirt die Sumpfund Wasservögel, das zweite mehr die Baumvögel, die eigentlichen Sänger.

Ein ornithologischer Streifzug an den Greifensee.

Dezember. Noch zittert der letzte Klang der Weihnachtsglocken in der Luft, wie ich von dem Dörfchen Sch. zu seinem ausgedehnten Moor herniedersteige. Totenstill, verlassen, wüst im düstern Nebelgrau liegt es da. Nicht der leiseste Laut, nicht die geringste Spur von dem erbitterten Kampf, der um die Erde tobt, schwebt über ihm. Gefesselt liegt die Erde und mit ihr das Leben in des Winters eisigen Banden. Bis tief

hinunter ist der sonst bodenlose Grund erstarrt, unter spiegelklarem Eise liegen Sumpf und Graben. Kreuz und quer durchstreife ich diese Einsamkeit, durchsuche jede Parzelle auf der noch die alte Streue steht, geh von Torf- zu Torfstich, von einem Seggenbusch zum andern, ohne aber eine Spur von einem befiederten Wesen zu entdecken. Nur ein kleines, graues Federchen sehe ich am Rohrhalm flattern. Wer es aber hier verloren, als er mit neuem Kleide sich zur grossen Wanderung rüstete, Rohrammer oder Wiesenpieper, Wiesenschmätzer oder Lerche, wer vermöchte es in diesem feinen Flaume zu ergründen? Missmutig wende ich mich zur Glatt hinüber. Des niedrigen Seestandes wegen fliesst nur ein seichter Strang in dem steingepflasterten Bette.

Vorsichtig, in geduckter Stellung, nähere ich mich dem Damm und lehne mich an ihm empor. Halt! Da unten schwimmt eine Kette *Enten* auf dem Wasserspiegel. Den Hals gereckt, scharf horchend und nach allen Seiten spähend, treiben sie bewegungslos. Das Geräusch der Tritte hat ihr äusserst feines Ohr erreicht und ihre Wachsamkeit erregt. Noch bin ich unbeachtet, den Feldstecher rasch ans Auge. Eine einzige Armbewegung, und ich bin verraten. Entgegen der Gewohnheit unserer Stockente, die, wenn aufgescheucht, mit laut warnendem Gequäke flieht und in weiten Kreisen mehrmals den Ort der Gefahr umfliegt und auskundschaftet, erheben sie sich lautlos, fliegen gewandt und schnell, dem Flusslauf folgend, talwärts und sitzen unterhalb der Brücke wieder ein. Dem Fluge und der Grösse nach müssen es *Knäck-* oder *Krickenten* sein, Angehörige der beiden kleinsten Entenarten. Sie überwintern bei milder Witterung ziemlich zahlreich auf unsern Seen und Flüssen erscheinen auch regelmässig auf der Limmat und sind gewöhnliche Erscheinungen in den Privatsammlungen.

Doch sieh? Was für ein niedliches Geschöpfchen kommt hier geschäftig dem Wassersaum entlang getrippelt! Den höchsten Stein der Böschung hat es just erstiegen und hält Ausschau. Sein langes Schwänzchen schlägt beständig auf und nieder, als könnte das Körperchen das Gleichgewicht nicht finden. Nicht lange gönnt es sich der Ruhe; gar mager ist der Wintertisch gedeckt. Fröhlich tänzelt's wieder über kahle Steine, liest bald da, bald dort etwas vom Boden, aus den Ritzen, verschwindet unter überhängendem Gras, steigt zum Wasser nieder und lässt die Füsschen sich benetzen. Wer sollte sie nicht kennen, die Zwillingsschwester unserer Bachstelze, die *Gebirgsstelze!* Wie aber die Blumen auf der Alpentrifft in intensiven Farben prangen und sich in zierlichere Formen kleiden als ihre Gefährtinnen der tiefern Täler, so auch sie. Aus ihrem Kleidchen leuchten die Farben ihrer Heimat wieder. Im Stahlblau ihres Rückens spiegelt sich der Bergbach, über den die Wettertanne düster ihre Äste wölbt, im Schwarz der Kehle der dunkle Fels, der aus schäumendem Wasser ragt und im satten Gelb des Leibes der Uferand mit seinem Blütengold. Hochgeschürzt trägt sie ihr atlasglänzendes Röckchen. Nach rückwärts ist's gerafft und zur langen Schleppe schmal gefaltet, damit ja kein Wassertröpfchen es berühre. Doch erst im Fluge kommt ihre schlankere Gestalt zur Geltung und unterscheidet sie sofort von unserer Stelze. Bei uns ist sie blosser Wintergast, ihr Wohngebiet ist das Gebirge. Letzten Sommer begegnete ich ihr dort zum erstenmal, es war auf der *Fruttl*. Einer grausigen Regennacht entstieg ein neuer Tag. Schwarze Alpenmolche krochen noch im Grase, und ein Taufrosch glotzte ganz verwundert zwischen Glockenblumen; drunten am See aber entfaltet ein Paar Gebirgsstelzen bei der Morgenjagd schon all die Reize ihres muntern Treibens. Erst wenn der Gebirgssee und der Gletscherbach unterm Winterjoche seufzen, steigen sie ins ebene Land hinunter. In der Grosszahl verbringen sie den Winter in Südeuropa, eine kleinere Anzahl jedoch harrt bei uns tapfer aus. Noch jedes Jahr traf ich sie vereinzelt oder dann in mehreren Exemplaren an seichten Stellen in der Limmat, vor dem Neujahr zu wiederholten Malen mitten in der Stadt auf den trockenen Stellen zwischen unterm Mühlesteig und Bahnhofbrücke und neben dem Papierwerd in Gesellschaft der Lachmöven im Sihlkanal. Auch dem Quai entlang beobachtete ich sie schon öfters, im Winter 93 in Altstetten mitten im Dorfe, wie sie bei einer Mistlache auf die im Dünger verborgenen Mücken Jagd machte.

Flussaufwärts wandere ich langsam weiter. Spie, spie! schrillt scharf zu meiner Rechten. Ein *Wasserpieper* schwingt vom Ufersaum sich auf und wendet sich dem See zu. Das tiefe Braungrau seines Federkleides deckt sich so auffällig mit der Färbung der über das seichte Wasser ragenden Kiesel, dass man ihn erst bemerkt, wenn er laut aufschreiend flieht. Wie die gelbe Bachstelze, so ist auch er Gebirgsbewohner, hält sich aber nicht ausschliesslich an die Wasserläufe, sondern bewohnt die Trümmerhalde wie die Alpenweide, die Sohle des Hochtales wie die jähestotzige Felsenwand. Er ist der gemeinste Alpenvogel, sehr zahlreich traf ich ihn letzten Sommer auf der Südseite des Jochpasses oberhalb des Engstlensees. Von jedem Felsblock, aus jedem Alpenrosenbusch erklang sein piependes Gelocke. Mit dem Winter zieht er von Region zu Region ins Alpental hernieder, und deckt auch dieses Frost und Schnee, flüchtet er sich in die Ebene hinunter. Eines seiner bewohntesten Winterquartiere ist wohl das Limmattal. Reiche animalische Kost findet er hier in den mit gefaultem Abraum und Fäkalstoffen überreich gedüngten städtischen Wiesen. Bei Schneefall sammelt er sich an der Limmat, deren viele Unreinheiten führendes Wasser einer reichen Algenbildung an dem Gesteine ruft und viele Würmer und Schnecken züchtet, mit welchen Gebilden er hauptsächlich sein Leben fristet. Sie treten an günstigen Stellen in solcher Menge auf, dass man mit jedem Tritt einen aus dem Flussbett scheucht. Um den Greifensee ist er spärlich jetzt vertreten; denn der allerdünnste sehr breite Ufersaum ist hart gefroren, und die Glatt füllt ihr Bett in der ganzen Breite, so dass Kiesbänke, seine Lieblingsplätze, fehlen. Über den Winter wird sich der Wasserpieper wahrscheinlich auch an andern Gewässern der Ebene finden.

Nach einer Weile sehe ich weiter oben das Wasser leicht sich kräuseln und Wellenringe bilden. Da muss etwas Lebendes sein. Nach einigen Sekunden taucht ein schwarzer Vogel-leib empor, um sofort wieder zu verschwinden. Ein *Zwergsteissfuss!* so vermute ich. Doch nein! schau, dort steht er jetzt am Ufer. Sieh, den silberweissen Fleck auf seiner Brust! es ist die *Wasseramsel* (*Cinclus merula*). Eine kurze Strecke läuft sie teils im Wasser watend dahin, eiferig das schwimmende Gras durchsuchend. Schon schwimmt sie wieder nach der Mitte, taucht unter, da ganz nahe ist sie wieder, wird aufmerksam auf mich und fliegt platt dem Wasserspiegel hin, um weiter oben sich zu setzen. Dort hat sich aber ihr Gefährte angesiedelt. Der wehrt sein Hausrecht, stürzt zornig auf den frechen Eindringling, balgt mit ihm im Fluge sich herum und schlägt ihn in die Flucht. In die Enge getrieben erhebt er sich bis zu Wipfelhöhe, umfliegt mich in grossem Bogen und senkt sich weit unten zum Flusse nieder. Ihr charakteristischer Flug — nach 10, 12 Flügelschlägen folgt eine kurze Schweben —, der kurze Schwanz und namentlich der weisse Fleck, machen sie auch so von weitem kenntlich.

Weiter oben scheuche ich noch einen zweiten Wasserschmätzer auf und ein dritter fliegt zum See. Wie ich mich auf einem spätern Gange überzeugte, hatten sich vier Stück in die etwa kilometerlange Strecke von der Fälländerbrücke bis zum Seeaussfluss geteilt. So zahlreich fand ich ihn an der Limmat nie. Sein Vorhandensein an einem Wasserlauf erkennt man sofort an den zahlreichen Entleerungen, womit die Ufersteine bedeckt sind. Sein sehr lebhaftes Temperament bedingt einen grossen Stoffumsatz. Auch die *Wasseramsel* ist hier nur zu Gaste, ehemals soll sie allerdings ziemlich regelmässig bei der Klostermühle Fahr gebrütet haben. Meine Bemühungen, sie auch jetzt noch als Brutvogel für das Limmattal nachzuweisen, waren nicht mit Erfolg gekrönt. Im Winter folgt sie dem Flusse bis ins Herz der Stadt, so bemerkte ich sie kurz vor Neujahr auf dem linksseitigen Wuhr des untern Mühlesteiges; im Sommer aber fühlt sie sich nur wohl im Schaume unserer Wildbäche bei ihren tosenden Wasserstürzen.

Nun hinauf zum See. Ein breiter, schlammiger Saum lagert ihm sich vor. Bei offenem Wetter kann er nicht begangen werden, verschlungen würde der Verwegene von ihm. Rings um ihn hat sich ein breites Band von Eis gelegt und ein Kranz von hohem Schilf hält die offene Flut umgürtet. Auf einem geknickten, ganz auf dem Wasser liegenden Rohrstengel sitzt die geflohene *Wasseramsel*. Unruhig trippelt sie bald hin, bald her, liest bald etwas vom Wasser, bald vom Halme ab.

Mühsam bahne ich mir Weg durchs Rohr, dem Wasserrand entlang, das ist das Wohn- und Nährgebiet des Wassergeflügels. Aber mager ist die Ausbeute. Nur eine Kette *Stockenten* jage ich auf. Die Sicherheit ihres Aufenthaltes kennend, flattern sie mit niederhängenden Ständern eine kurze Strecke und fallen wieder ein. Die Zahl der hier weilenden Vögel muss beträchtlich sein; denn durch den Nebel hört man aus den verschiedensten Richtungen das tiefe Quak der Männchen und das hellere Quääk der Weibchen. Nur am hellen Tage halten sie sich ruhend auf dem See auf, die Verfolgung hat sie zu Nachtvögeln gemacht. Mit Einbruch der Dunkelheit ziehen sie nach den wasserreichen, mit Brunnenkresse und andern Wasserpflanzen bestandenen Bächen des Glattales zur Nahrungsaufnahme. Mit Tagesanbruch, bei dichtem Nebel, namentlich aber wenn die Gewässer rauchen, viel später kehren sie nach dem See zurück.

Bis unterhalb des Dorfes Greifensee begegne ich nicht einem einzigen Federschwanz. Da aber rinnt ein kleines Wässerchen zum See, sein warmes Wasser liess den Boden nicht gefrieren. Vier Wasserpieper hatten diese Stelle ausgesondert und taten sich am Abendbrot hier gütlich. Unter der Ulme am Landungsplatze halte ich kurze Rast. Im Bereich meines Gesichtsfeldes taucht plötzlich nicht gar weit vom Ufer eine neue Erscheinung auf. Ein kleinerer brauner Vogel schwimmt sehr gewandt dem Röhrich zu. Wie ein Blitz ist er verschwunden, dort ist er wieder, taucht nochmals, um unterm Wasser schwimmend das Versteck verborgen zu erreichen. Umsonst würdest du ihn suchen. An mit zerbrochenem Schilf bedeckter Stelle birgt er seinen Leib im Wasser, so dass nur sein blitzendes Äuglein und der schmale Schnabel hervorragten. Dieser äusserst flinke, schlaue Taucher ist der *Zwergsteissfuss* (*Colymbus minor*), den wir später wieder treffen.

Das Gut zum Greifenstein umgehend, betrete ich oberhalb des Dörfchens eine Aue. Ein Arm des Mühlebaches rieselt, sich in viele Adern teilend, über sie und hält vermöge seiner Wärmeausdünstung den Grund offen. Eine buntgemengte Gesellschaft sitzt hier an kleiner, aber reichgedeckter Tafel. Den Vorsitz führen ein paar *Amseln*. Gierig bohren sie in dem feuchten Boden nach vorhandenen Würmern. Um sie hüpfen farbenprächtige *Finkenmännchen* und etwas seitwärts zirpt munter eine *Spiegelmeise*. Dort die Graulinge, die so hastig durch den kurzen Rasen rennen, sind wieder *Wasserpieper*; aber was sind da unten für zwei hochstelige Gestalten? Wie Schemen huschen sie blitzschnell eine kurze Strecke, halten an und nehmen etwas auf. Ein Schritt! mit heiserm Atsch, Atsch werfen sie sich in die Luft und fliehen reissenden Fluges, unter rasch sich folgenden Zickzackzügen über das Dorf nach dem Nänikonried. Das sind zwei *Bekassinen*, die wegen ihres sonderbaren, dem Mäckern einer Ziege ähnlichen Balzgesanges auch *Himmelsgeissen* im Volksmund heissen. Sie sind ständige Bewohner des Glattales, an ihnen zusagenden Orten treten sie ziemlich häufig auf, so im Niederglatzer und Dietlikoner Ried. Sonst Zugvögel, verlockte der milde Winter sie zum Bleiben. Ihr Warnungsschrei hat auch vier schwarze *Wasserhühner*, leicht kenntlich an der weissen Stirnblässe, aus dem Schilf getrieben. Eines hinter dem andern schwimmend, erreichen sie sehr rasch das offene Wasser und fangen munter an zu tauchen. Sie finden sich als Brutvögel in allen Seen des Glattales, ein besonders beliebter Standort ist der Stadlersee.

Seeaufwärts setze ich meine Wanderung fort, von den Weiden und Erlen des alten Ufersaumes tönt das Gekicher nimmermüder *Meisen*. Tiefer legt sich aber der Nebel über den See, matter wird das Licht des Tages, und allgemach breiten sich die Schatten der Nacht über das Gefilde und zwingen mich zur Heimkehr.

Schulzustände in Appenzel A.-Rh. im Jahre 1799.

Vortrag, gehalten in der Ortskonferenz Herisau, von A. Wiget, Reallehrer.

(Fortsetzung.)

Die Wahl der Schulmeister wurde gewöhnlich alljährlich durch die Gemeindegossen an der Kirchhöre, seltener nur durch den Gemeinderat vorgenommen. Über den Anstellungsmodus in Heiden gibt Bartholome Graf folgenden Aufschluss: „Der Schulmeister wird bestellt von sämtlichen Schulgenossen durch die Majorität, und zwar auf solche Weise: Für das erste

Mal muss ein Fremder das Testamonium von seinem Pfarrer dem Schulexamen (welches aus dem Pfarrer des Orts und drei Vorgesetzten bestand) vorweisen, die Probe ablegen und dann nach erhaltener Erlaubnis öffentlich um den Dienst bitten. Im Verfolg der Zeit muss er alle Jahre, mit Erlaubnis vom Pfarrer und sämtlicher Schulräte versehen, um Martinstag sich wiederum anmelden und durch Mehrheit der Stimmen bestätigt werden.“

Mit den ökonomischen Verhältnissen war es überall schlimm genug bestellt. Im Hinterland hatten nur Urnäsch und Waldstatt einen Schulfond. Dieser betrug 1502 fl., und Urnäsch verteilte an seine Lehrer den Zins im Betrage von 100 fl., so dass jeder derselben im Dorf und Tal 35 fl., derjenige in Schönau 30 fl. erhielt. Das war der Lohn für die Dauer der zehnwöchentlichen Freischulzeit.

Im Vorderlande war keine Gemeinde ohne Fond. Den grössten Schulfond, nämlich 4800 fl., besass die Gemeinde Gais; dann folgten Haufen (Lutzenberg) mit 3400 fl. An einigen Orten waren Kirchen-, Armen- und Schulgut vereinigt. Rüsch in Speicher erhielt aus dem Schulgut 158 fl. nebst 4 fl. Trinkgeld. In Trogen wurde jedem Lehrer aus dem Kirchengut 147 fl. 40 xr. ausbezahlt. Zuberbühler im Waisenhaus Herisau bezog jährlich 7 Louisd'ors nebst Tisch, Brot und Wäsche. In manchen Gemeinden wurden 2 fl. bis 1 fl. 30 xr. wöchentlich ausbezahlt, und wo keine Freischulen vorhanden waren, bezahlte jedes Kind 6 xr. wöchentlich, 3—4 xr. für die halbe Woche. In Robach und Zelg (Rehetobel) betrug das Schulgeld nur 5 xr. Wenn die Schüler arm waren, so wurde der Lehrer meistens von der Gemeinde bezahlt. Teufen war knauserig genug, in diesem Falle nur 5 xr. zu bezahlen, während sonst der Schullohn 6 xr. betrug. Der Mitbewerber Krüsis in Gais erhielt acht Tage später die Stelle eines Polizeidiener und bezog als solcher 3 fl. Wochenlohn, indes der Schulmeister, der seine eigene Wohnung unentgeltlich als Schulstube zur Verfügung stellen musste, nur 2 1/2 fl. erhielt.

Bei diesem elenden Auskommen ist es begreiflich, dass beinahe alle Lehrer eine Nebenbeschäftigung haben mussten; wer keine solche hatte, war ein armer Mann. Ebenso natürlich ist es, dass viele der Schulstube so schnell als möglich den Rücken kehrten und der einträglicheren Berufsarbeit oblagen. Mit Sehnsucht sahen daher die meisten einer bessern Zeit entgegen und hofften, dass sie nicht mehr lange auf sich warten lasse. Die guten Anläufe der Helvetik schienen diesen Erwartungen entgegenzukommen, und im Frohgefühl der neu belebten Lebensgeister wagte es auch mancher Zaghafte, seinen Gefühlen am Schlusse der Antworten beredten Ausdruck zu verleihen.

Hans Konrad Sturzenegger in der Huob (Wolfhalden) schreibt: „Es wird ohne Zweifel jedermann einsehen, dass ein so geringer Lohn (er bezog 12 xr. täglich und hatte freie Wohnung) nicht hinlänglich ist, eine Haushaltung zu versorgen, und dass ein Schulmeister sparsam in Armut leben muss. Deswegen wird sich niemand verwundern, wenn ich mein Verlangen äussere und sehnlich erwarte, dass eine verhältnismässige Belohnung für die mühsame Arbeit des Schulmannes bestimmt werde.“

Hans Ulrich Kellenberger in Brenden schreibt von des Schulmeisters Finanzlage; „Sein ganzer Sold ist 18 xr. täglich, und am Sonntag darf er noch ganz fasten. Alle damit verbundenen Beschwerden kann er an ihm selbst tragen; man wünscht, dass gegen bessere Nutzenanwendung auch mehrere Belohnung möchte erfolgen.“

Johs.ENZ in Hundwil schliesst seinen Bericht mit den Worten: „Wäre zu wünschen, dass die Schulen so eingerichtet würden, dass die Lehrer ihr ordentliches Auskommen (ja, wenn sie fleissig sind), der Hausvater seinen Nutzen an den Kindern, die Kinder an nützlichen Kenntnissen und Wissenschaften haben könnten, damit es Gott zu Ehren, den Lehrern zu einem ruhigen Gewissen und den Lernenden zu ihrem ewigen Heil und Seligkeit gereichen möge.“

Joh. Jakob Sturzenegger in Reute hofft, „sein vorstehendes Greisenalter habe noch süsse Früchte zu geniessen von der neuen Staatsverfassung und also mit einflussenden wohlthätigen Verordnungen.“

Und der Schulmeister Ulrich Willi in Steinleuten bei Gais äussert sich: „Ausser denen Wahrheiten der Religion sind das die besten Verfassungen für die Kinder, wenn die Eltern oder

Vorgesetzten jedem Orte die Schulmeister wohl bestellen. Je zufriedener einer ist, desto besser wird er seine Geschäfte betreiben, und der Vorteil, den er selber geniesst, wird gedoppelt auf die Kinder zurückfallen. Zum Exempel: Um viele und gute Milch zu bekommen, nähren reiche Leute die Saugammen ihrer Kinder mit den besten Speisen. So sollten ganze Gemeinden und jeder, der für die Schule etwas tun kann, darauf bedacht sein, dem Schullehrer zu nützen und ihm Freude zu machen, weil dieses nicht bloss für ihn, sondern auch für die Schüler die besten Folgen haben wird.“

Zum Schlusse mögen noch zwei Beispiele von der Beantwortung des Fragenschemas im Wortlaute folgen. Sie kennzeichnen nicht nur die stilistische und orthographische Bildung der betreffenden Schulmeister, sondern lassen auch erkennen, welches Verständnis sie den Fragen entgegenbrachten, wie weit also im allgemeinen ihr geistiger Horizont reichte.

Der Schulmeister Altherr in Bubenrüti (Teufen), 30 Jahre alt, sandte folgenden Bericht ein:

Ein Republikanischer Gruss.

Es hat mich innigst gefreut, das ich als Schullehrer die Ehre habe, von euch gefragt zu werden, wie die Schull bestehen werde; so muss ich also grad heraus sagen, es könnte besser sein, aber ich glaube es werde besser und bin aus dem Volksblatt geröstet . . .

Wenn einer oder ich hab wollen Schulmeister werden, hab ich müssen vor Hauptleuth und Rät h gehen, in der Gemeind, wo ich wohnhaft. um Erlaubnuss fragen. Es ist mir auch verheissen, und bin zum Pfarrer gewiesen, allda die Prob abzulegen, zum Exempel: Buchstabieren, dann etwas Schreiben nach Willkühr. Der Pfarrer hats übersehen! Und hab die Prob erhalten, und war Schullehrer. Da ist sie Sontags nach der Predigt vor der gantzen Gemeind verkündigt worden.

Ich bin 2 1/2 Jahr Schullehrer. Vorher meines Berufs ein Mahler, neben dem Lehren ist auch dies meine verrichtung, weil ich mich von dem Lehren nicht könnte ernehren. Diese Schul besuchen 20.—35. Kinder, aber sehr Unbeständig. Es könnten über 50 Kinder in die Schul gehen, es werden also gar zu viele Gründe von Unverständigen Eltern vorgeschützt, um jhre Kinder nicht in die Schull zu schiken. Wie es im Volksblatt Nro. 17 Seite 260 Zeile 17 heisst. Knaben und Töchtern sind Ohngefahre gleich viel. Meine Einkünfte Wöchentlich von einem Kind 6. Kreuzer. Etliche gehen nur die halbe Woche. oder Tags 3 Stund. Dann ist es 3 Kreuzer. Welch schlechtes Einkomen. Den Schullohn geben des Kindes seine Eltern, mit dem Armengut bin ich damit vereinigt, wann Eltern den Schullohn nicht vermögen zu geben, so hab ich es von den Verwaltern, des Armenguts, vom Kind wöchentlich 5 kr. Damit ists aus.

Schulhauss ist kein eigentliches, sondern es ist mein Privat-Eigenthum, welches zwar dörfte Renofiert sein, wenn es mir die Nahrungs-Sorge zuliess. Die Schulstube ist also auch meine Wohnstube, dieweil das Hauss nur 3 Gemächt! und der Raum klein. Dieses ist, als meine gewissenhafte Beantwortung, die mir in gedruckter Fragen ist vorgelegt worden, dieses ist zwar Einfältig aber Wahrhaft geschrieben. Ich bin also in guter Zuversicht, das die Anstalten der Schulen werden sonderlich von Gott gesegnet sein. Und wenn das Einkommen mir solte besser werden, so soll sich mein Fleiss als schwacher Schullehrer von neuem beleben. Gott gebe seinen Segen dazu. Ich verbleibe zu sein ein Freund der guten Ordnng und jhr bereitwilliger Schuldiener.

sig. Konrad Altherr.

(Schluss folgt.)

† Erziehungsrat J. von Burg.

In Olten, wo er seit über 30 Jahren als Lehrer tätig gewesen, starb am 13. Jan. im 54. Lebensjahre an einem Herzschlag Lehrer und Erziehungsrat J. von Burg.

Unter sehr zahlreichem Trauergeleite, wobei namentlich die Lehrerschaft des Kantons Solothurn durch ihre fast vollzählige Beteiligung hervorrage, wurde derselbe zur Erde gebettet. Grabgesänge und tiefempfundene Reden (Pfr. Meier, Landammann Munzinger, Prof. J. Hunziker, J. Stöcklin) gaben der Trauer über den bedeutenden Verlust Ausdruck.

Die Lehrerschaft des Kantons Solothurn verlor an dem Verstorbenen ihren eigentlichen Führer. — Ein Zögling von Seminar-

direktor Roth, hielt von Burg seinen Meister stets in hohen Ehren und nahm noch jüngst an der von ihm veranstalteten Zusammenkunft der Rothianer teil. Als Lehrer, zuerst in Wangen und dann in seiner zweiten Heimat Olten, war er bei seinen Schülern in hohen Ehren. Betagte Männer in hohen Anstellungen bezeugten am offenen Grabe ihrem einstigen Lehrer ihre Anerkennung und Dankbarkeit. Wir selbst waren Zeuge seines anregenden Unterrichtes gewesen. Frei von allem Pedantismus, wusste er die Schüler anzuregen und namentlich auch auf ihren Charakter einzuwirken. In ganz eigenartiger Weise wusste er auch das kindliche Gemüt zu packen. Stets für die Schule und deren Entwicklung wirkend, erzog er auch selbst seine beiden Söhne zu Lehrern, welche, der eine an der Primar- und der andere an der Bezirksschule Olten tätig sind. In seiner Familie musste er's ebenfalls erfahren: „Des Lebens ungetrübte Freude ward keinem Sterblichen zu teil.“ Doch wusste er alles Missgeschick mit männlichem Mute zu ertragen. Nun ist sein Herz gebrochen, das stets so kräftig für alles Hohe und Gute geschlagen. Seine scharfe Feder ist ihm aus der Hand gefallen, mit der er auch als trefflicher Korrespondent in politischen Blättern für den Fortschritt eingestanden; seine Hand ist erkaltet, die er den Freunden so oft und warm gereicht. Über seinem Grabe wird der Frühling neues Leben verkünden. In unserm Gedächtnis aber bleibt der Tote lebend, und seine Arbeit wird als köstlicher Same zu fröhlicher und gesegneter Frucht aufgehen. Als Epitaphium aber möchten wir auf des Verstorbenen Grabstein schreiben, was jüngst ein Schweizer und Aargauer in Frankreich in seiner Muttersprache von sich selbst gesungen hat:



J. von Burg (1840—1898).

Hier ruht:
Ein Herz, das schwer gelitten
Trotz mildem Sonnenschein,
Und ehrlich stets gestritten
Und hasste, was gemein.

(o.)

SCHULNACHRICHTEN.

Bund und Schule. So weit uns bekannt, haben bis jetzt der Vorlage der Erziehungsdirektorenkonferenz über die Unterstützung der Schule durch den Bund zugestimmt die Regierungen von Zürich, Bern, Aargau, St. Gallen, Graubünden, Thurgau, Schaffhausen, Tessin, Baselland, Neuenburg, Solothurn und Baselstadt; letzteres unter dem Vorbehalt, dass auch die Unterstützung der Hochschulen damit erledigt werde. Dass die Basler Regierung diese Erschwerung einer guten Sache anhängt, hat man wohl in Basel selbst nicht erwartet.

— Den in Nr. 2 (p. 15) angeführten Ausgaben für Bildungswesen, die das *eidgenössische Budget* für dieses Jahr vorsieht, haben wir noch beizufügen: Militärischer Vorunterricht und Vorturnerkurse 165,000 Fr., kommerzielles Bildungswesen 212,000 Fr., gewerbliche und industrielle Berufsbildung 778,000 Franken, hauswirtschaftliche und berufliche Bildung des weiblichen Geschlechtes 120,000 Fr., landwirtschaftliche Winterschulen 53,853 Fr., Weinbauschulen 61,475 Fr., Molkereischulen 25,200 Fr., Ackerbauschulen 54,150 Fr., Gartenbauschule in Genf 11,725 Fr., Stipendien (für landwirtschaftliche Schüler) 5000 Fr.

Basel. □ Korr. In sehr verdankenswerter Weise veranstaltete der h. Erziehungsrat auch diesen Winter im grossen Hörsaal des Bernoullianums öffentliche populäre Vorträge, welche Sonntag vormittags 11 Uhr und Donnerstag abends 8 Uhr stattfinden. — An einem dieser gern besuchten Anlässe unternahm

Hr. Pfarrer *Steiger* in freiem Vortrage und die gehaltreichsten Erzeugnisse der gedankentiefen Dichtungen in schöner Deklamation darbietend, einen „Gang durch *Gottfried Kellers Gedichte*“. Von besonderem Interesse für den Pädagogen war das Thema: „Die Entwicklung der Sprache beim Kinde.“ Hr. Dr. *Feer*, welcher dasselbe behandelte, wusste den Gegenstand um so interessanter zu machen, als er die Resultate der bezüglichen Beobachtungen an den eigenen Kindern mit den wissenschaftlichen Ergebnissen in Beziehung brachte. Nicht nur Väter und Mütter konnten treffliche Anleitung aus dem Vortrage schöpfen, sondern auch für den praktischen Schuldienst wurden namentlich im Hinblick auf die Ursachen des Stammelns und Stotterns vorzügliche Winke geboten. — Letzten Sonntag wurde auch einem Lehrer der Primarschule die Gelegenheit zu teil, das Katheder zu betreten, und er erledigte sich der schwierigen Aufgabe in vorzüglicher Weise. Ein Pionier des Handfertigkeitsunterrichtes in der Schweiz, Hr. Rudin, der während der ersten Bewegung für den Arbeitsunterricht der Knaben einen Kurs an der Geburtsstätte dieses Faches, in Schweden machte und seither mehrere Kurse in der Schweiz leitete, sprach in einstündigem Referate über die Geschichte dieses Faches, das aus der Idee der Förderung des Handfleisses in Schweden einerseits und andererseits aus den Bestrebungen des dänischen Rittmeisters Clausen von Cas, seinen Kindern einen allseitig harmonischen Unterricht zu erteilen, herausgewachsen ist. Die grosse Verbreitung beweist am besten das Bedürfnis des neuen Unterrichtszweiges, namentlich in Städten und grössern industriellen Ortschaften. Aus dem kleinen Samenkorn, das in der Schweiz im Winter 1882 gesät wurde, entwickelte sich ein stattlicher Baum. Mit 60 Schülern wurde die erste Schülerwerkstätte am Bläsiringweg in Kleinbasel eröffnet; heute besuchen allein in Basel 1100 Knaben den Handarbeitsunterricht. Dieser hat in allen Kulturstaaten mit Ausnahme Spaniens Eingang gefunden. Viele Schüler würden wohl die interessante Arbeit Rudins gerne lesen.

Baselland. (—) Bis jetzt waren wir der Meinung, dass diejenigen Kantone, die für ihre Schulen den Staatsverlag der Lehrmittel eingeführt haben, wie Zürich, Bern, Baselstadt, St. Gallen u. a. damit gute Erfahrungen gemacht hätten. Im Rate unserer Landesväter wurde aber auf eine Interpellation hin von Seite unserer Erziehungsdirektion behauptet, das Gegenteil sei der Fall: die Lehrmittel würden nicht billiger durch den Staatsverlag und die betreffenden Kantone hätten keine guten Geschäfte mit dieser Einrichtung gemacht. Dürften wir die verehrte Redaktion der Lehrerzeitung und andere kompetente Berichtstatter aus den Kantonen mit Staatsverlag um Auskunft über diesen Punkt bitten?

Der bisherige Beitrag des Staates an jede Lehrstelle wurde von 500 Fr. auf 550 Fr. erhöht. Das bedeutet aber nicht eine Besoldungserhöhung, wie man so gerne verstehen möchte, sondern bloss ein Entnehmen aus der andern Hosentasche. Bisher zahlte das sog. Kirchen- und Schulgut 300 Fr. und wird nunmehr bloss noch 250 Fr. leisten. Es hat nämlich Jakob den Segen vorweg genommen, indem zunächst für die Besoldung der Pfarrer, die allerdings auch nicht grossartig ist, der Hauptteil des genannten Gutes bestimmt wurde; für den gutmütigen Esau reichs nun nicht mehr aus, und er darf froh sein, dass ihm wenigstens ein Linsengericht „in d'Wärmi gstellt“ wurde. Er ist überhaupt bescheiden, der Esau! Hat er sich sogar die letzte Woche von einem Jakobssohn in einem unserer Weltblätter sagen lassen müssen, es hätte ihm eine Gemeinde grosse Gnade erwiesen und grossartigen Fortschrittssinn bekundet, da sie seinen Jahressegen wieder auf 1100 Fr. gestellt hat, wie dieser vor 20 Jahren gestanden hatte. „Bleibe nur fein geduldig!“

— Die 300 Fr. Entschädigung an *Bezirksschüler*, die weit vom Bezirksschulort entfernt wohnen, sollen nicht mehr in bar ausgewiesen, sondern mit den Beiträgen der Handschinstiftung verschmolzen und nur zur Verköstigung der Schüler verwendet werden.

— Ein Gesuch, den Beitrag an die Gemeinde Binningen für die dortige Sekundarschule von 3000 auf 4500 Fr. zu erhöhen, wurde von der Erziehungsdirektion für gerechtfertigt erklärt, doch „möchte man der Sache einen andern Namen geben, damit sich andere Gemeinden nicht ungerecht behandelt

fühlen“. Die Diskussion über diesen Punkt führte zum Resultat, dass der Regierungsrat den Auftrag erhielt, die Frage zu prüfen, ob nicht die gemischten Sekundarschulen auf eine gesetzliche Grundlage gestellt werden könnten. Das ist recht und gut; aber warum soll die Sekundarschulfrage, an der die grösseren Gemeinden so stark interessiert sind, nicht mit einem allgemeinen neuen Schulgesetz gelöst werden können? Gerade die Sekundarschulfrage, wenn man sie richtig anfasst, wird und muss einem allgemeinen Schulgesetz zum Durchbruch verhelfen. Aber bis dahin „bleibe nur fein geduldig!“

St. Gallen. *Allerlei aus dem Kanton.* (□-Korr.) Nr. 2 unseres Vereinsorganes brachte allerlei Erfreuliches. Am meisten freute mich, den Vereinsmitteilungen entnehmen zu können, dass die *Mitgliederzahl* unseres schönen Verbandes von 3303 auf 4286 gestiegen ist. Recht so! Tapfer vorwärts auf der betretenen Bahn! *Unser Kanton* weist ein *Mehr* von 46 Mitgliedern (292 — 338) auf. Könnte man nicht gerade in unserm Kanton noch mehr Abonnenten für die S. L.-Z. gewinnen? Versuche man es. — Auch in st. gallischen Lehrerkreisen wird sicher die neue Beilage: „*Zur Praxis der Volksschule*“ freudig begrüsst werden. Ich hörte oft das Bedauern aussprechen, die S. L.-Z. widme der Praxis zu wenig Aufmerksamkeit. Man kann allerdings den Wert der gedruckten Präparationen verschieden beurteilen. Ich unterstütze auch die Ansicht, dass sie, wie Hr. N. N. in der letzten Nr. meint, schon Schaden gestiftet haben; dann aber waren in den meisten Fällen nicht die „Lehrproben“ als solche schuld, sondern jene Lehrer, welche glaubten, ihnen blindlings folgen zu müssen. Ein denkender Kopf wird letzteres aber nie tun. Namentlich jene verwerfliche Sucht, jedes *simple* Lesestück z. B. durch das „fünffaltige Sieb der Formalstufen“ (Wiget) sickern zu lassen, nur darum, weil es in dieser oder jener pädagogischen Zeitschrift so gedruckt war, schadet natürlich nicht nur der Gemütsbildung, sondern erstickt sogar jede freie Geistesarbeit in der Schule. Wer aber in den Geist der Formalstufentheorie *wirklich* eingedrungen ist, der wird vor solchen Torheiten bewahrt bleiben. (Wiget: Formalstufen, II. Auflage.) Auch gute Präparationen sind übrigens nie als Ausgangspunkte für das Studium der „formalen Stufen“ zu betrachten, sondern können erst dann mit vollem Nutzen *studirt* werden, wenn eine genaue Kenntnis des Lehr- und Lernprozesses vorhanden ist. Sie *können* aber auch den Praktiker zum Studium der Apperzeptionsgesetze, zum Nachdenken über seine bisherige Unterrichtsart anspornen. Dann stiften sie sicherlich Nutzen. Für den Anfänger im Lehramte — und für ihn ist doch die S. L.-Z. auch da — sind sie (namentlich wenn er mit den Grundsätzen, auf denen sie aufgebaut sind, bekannt ist) von entschiedenem Vorteil. Sie werden ihm „aus dem methodischen Labyrinth den Ausgang finden helfen“. Möge unser Vereinsorgan hie und da — nicht zu oft — solche Lehrproben bringen. Ihr Wert ist noch höher, wenn sie vorher in der „Werkstätte der Schule“ durchgearbeitet worden sind. Unsere S. L.-Z. wird durch eine erhöhte Aufmerksamkeit den praktischen Bedürfnissen gegenüber, viele neue Freunde bekommen. Es müssen ja nicht immer gerade Präparationen sein. Die erste Beilage bringt ja für die Praxis noch Anregendes in anderer Form.

Unser *Erziehungsrat* beschloss also Festhalten an der Neuerung, den neuen Lesebüchern einen Anhang in Form systematisch geordneter Fragen beizufügen. Dass dahinter ein Armutszeugnis für die methodische Einsicht der st. gallischen Lehrerschaft steckt, können mit mir viele Kollegen nicht einsehen. Besser wäre aber, der „Anhang“ würde separat, nur für die Lehrer herausgegeben, wie es bei den *vorzüglichen* neuen Lehrmitteln des Kantons Zürich (A. Lüthi) der Fall ist. — Jedes Jahr liest man in der S. L.-Z. der *Erziehungsrat des Kantons Zürich* wählte in die Kommission zur Aufstellung der *Examenrechnungen* folgende Lehrer. Bei uns im Lande des hl. Gallus dürfen nur Mitglieder der bezirksschulrätlichen Vereinigung diese Aufgaben auswählen, oder „verfertigen“. — Sollte man hierzu nicht auch in dieser Beziehung den Kanton Zürich als Vorbild nehmen?

Hr. *Brandt* hat als Erziehungsrat demissionirt und siedelt nach Zürich über. Es muss daher in nächster Zeit eine Ersatzwahl getroffen werden. Der Lehrerschaft kann es natürlich nicht gleichgültig sein, *wer* der Nachfolger sein wird. An tüchtigen *Schulmännern* fehlt es uns gottlob noch nicht. Möge der

richtige Mann an den wichtigen Posten kommen. Für diesmal nun genug. Ein andermal mehr.

Luzern. Am 21. d. M. erstattete Hr. Sekundarlehrer *N Roos* an der Lehrerkonferenz der Stadt Luzern Bericht über den letzten Sommer mitgemachten Ferienkurs an der Universität Jena. Angeregt durch die Schriften Reins und anderer Schüler Herbarts, entschloss sich Hr. R., das neue Unterrichtsverfahren theoretisch und praktisch an der Quelle selbst zu studieren durch Anhören von Vorträgen über Physiologie, Psychologie, Philosophie, Pädagogik und durch verschiedene Schulbesuche. Als Frucht seiner Studien hat Hr. R. einen Lehrplan für Schweizer-schulen ausgearbeitet. (Wie ihn vielleicht Graubünden schon besitzt?) Nach Entgegennahme des interessanten Berichtes beschloss die Versammlung, in weiteren Konferenzen die Theorie der formalen Stufen eingehend zu besprechen und auf die Revision unserer Lesebücher in diesem Sinne hinzuwirken. (Gar so eilig! D. R.)

Zürich. Der Regierungsrat erlässt ein Kreisschreiben über die Bestätigungswahlen von Lehrern und Geistlichen, wornach zur Nichtbestätigung die Zahl der Nein das absolute Mehr der Stimmenden erreicht haben muss. Die Wahlen sind bis Ende März zu vollziehen. Zwei Einsender in der N. Z. Z. und der Z. P. äussern sich pessimistisch. Wir wollen nun die Entscheidung gewärtigen. Vielleicht reift aus der ganzen Angelegenheit ein Wahlmodus, der sich mit den Interessen der Schule besser deckt als die gegenwärtige Wahlart, die einer Majorität von wenigen hundert Stimmen zu verdanken ist.

Chronik der Ereignisse von 1798.

II. 29. Januar bis 5. Februar. 29. Jan. Der Grosse Rat von Zürich beschliesst vollständige Amnestie der wegen des Stäferhandels Verurteilten und bietet zugleich ein Kontingent von 2800 Mann auf, um Bern zu Hilfe zu kommen.

29. Jan. Das schon seit 1466 mit einzelnen eidgenössischen Orten verbündete Mülhausen i. E. vereinigt sich (freiwillig!) mit Frankreich.

30. Jan. Die Abgeordneten der Gemeinden im Toggenburg fordern Freiheit und Unabhängigkeit.

31. Jan. Die letzte Tagsatzung der alten Eidgenossenschaft geht auseinander.

31. Jan. Die Regierung von Luzern erklärt sich provisorisch und beruft Repräsentanten des Volkes zur Entwerfung einer neuen Konstitution.

1. Febr. Sofort nach der Abreise der Tagsatzungsgesandten wird in Aarau ein Freiheitsbaum aufgepflanzt.

2. Febr. Das zürcherische Landvolk weigert sich, Bern zu Hilfe zu ziehen, in dem Glauben, es handle sich um Unterdrückung der Berner und Waadtländer Bauern.

3. Febr. Die Regierung von Bern beschliesst die Niedersetzung einer Kommission zur Entwerfung einer Repräsentativ-Verfassung.

Ebenso beschliesst der Rat von Zürich die Einberufung einer Landeskommision.

VEREINS-MITTEILUNGEN.

Schweizerischer Lehrerverein.

Lebensversicherung. Du sagst: Es kostet zu viel. Scheinbar kostet es allerdings mehr als bei einer „Frankenkasse“. Dafür bietet dir eine Lebensversicherung zweierlei: Die Gewissheit, was du zu zahlen hast und die Gewissheit, was du erhalten wirst. Die Gesellschaft bürgt überdies für unbedingte Sicherheit. NB. Mitglieder verlangen Prospekt und Bedingungen des Vertrages zwischen dem S. L. V. und der Schweiz. Lebensversicherungsgesellschaft und Rentenanstalt.

Kleine Mitteilungen.

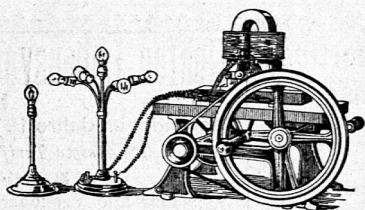
— Im Jahre 1897 wurden in den *Schulsparkassen* Zürichs 14,632 Fr. eingelegt (Sparmarkensystem).

— Die *Lehrmittelsammelstelle Petersdorf bei Trautenau in Böhmen* hat ein neues Vorrats-Verzeichnis herausgegeben und versendet dasselbe über Verlangen kostenlos. Die Sammelstelle bietet Schulen und Lehrern dadurch die grössten Vorteile, weil sie alle in den Vorratsverzeichnissen angeführten Lehrmittel im Tausche gegen andere Lehrmittel, sowie Naturalien aller Art abgibt und bedürftige Schulen (über begründetes Ansuchen) durch ganz unentgeltliche Verabfolgung von Lehrmitteln unterstützt. Um jedoch auch jenen Schulen, welche nicht in der Lage sind, Tauschgeschäfte einzugehen, die Erwerbung ihrer billigen Lehrmittel zu ermöglichen, wurde ein Verkauf der Vorräte gegen Barzahlung eingeleitet und die Besorgung dieses Geschäftes der Lehrmittelhandlung Stephan Künzel in Petersdorf bei Trautenau übergeben. Man beliebe sich also bei beabsichtigtem Tausche an *G. Settmacher*, bei Barbezug aber an *St. Künzel* in Petersdorf bei Trautenau zu wenden. Gesuche wegen ganz unentgeltlicher Verabfolgung von Lehrmitteln mögen an die Leitung der Sammelstelle gerichtet werden. Als Organ dieser Sammelstelle wird die Zeitschrift, der „Naturfreund“ vom k. k. Professor Franz Dörfner in Wien herausgegeben. Man abonniert darauf durch Zahlung von bloss 60 kr. — 1 Mark — pro Jahr beim Herausgeber — Wien VIII, Löwengasse 3.

— Die von Direktor Pasche gegründete Zeitschrift „Der Rektor“ ist nach kurzem Bestehen eingegangen.

Antwort auf ???

1. A. F. T. Ist der Lehrer zur *Feuerwehrsteuer* verpflichtet? Nach Art. 309 des U.-G. von 1859 sind die Lehrer von den persönlichen Leistungen bei der Löschmannschaft und Feuerwache befreit. Am 25. Mai 1884 wurde ein Gesetz, das die Feuerwehersatzsteuer in allen Gemeinden einführen sollte, mit 25,573 gegen 17,298 Stimmen verworfen. Seitdem ist nichts mehr geschehen mit Ausnahme des Zuteilungsgesetzes, das nur für Zürich und Winterthur gilt. Ist die Ersatzsteuer in T. eingeführt worden, damit sich Feuerwehpflichtige von der Dienstpflicht loskaufen können, so darf der Lehrer nicht belangt werden.



Trüb & Schläpfer,

Zürich und Dübendorf

Spezial-Fabrik

wissenschaftlicher und physikalischer Apparate.

Lieferant kompletter Schul- und Laboratoriums-Einrichtungen. Musterbücher mit über 1000 Photographien an Lehrer franko zur Einsicht.

Preislistenauszüge frei.
Feinste präzise Arbeit.
Dampfbetrieb.

Unverwaschbare Ausziehtusche in 24 Farben

flüssiger schwarzer Tusch

von Professoren, Architekten etc. geprüft und sehr empfohlen. [O V 556]

Schultinten, farbige Tinten, Tinten aller Art,

von

Schmuziger & Co., Aarau

sind in den meisten Papierhandlungen erhältlich.
Haus gegründet 1842.

Erste Preise der Branche Bern 1848 und 1857, Genf 1896.

Elektrische u. physikal. Unterrichtsapparate

liefert in tadelloser Ausführung (Gold. Med.)

J. Brändli, Freie Strasse 59, Basel.

NB. Auf das neue prämierte Aesthesiometer von Professor Dr. med. und phil. H. Griesbach zur Prüfung der geistigen Ermüdung bei Schülern (Preis 40 Fr. in Etui) mache besonders aufmerksam. [O V 24]



Spielwaren

Spezialität

FRANZ CARL WEBER

62 Mittlere Bahnhofstrasse 62
(OF 3539) [O V 532] ZÜRICH.

Lehrgang der Rundschrift

für Schulen.

4. vermehrte Auflage. Preis 1 Fr. Bei Mehrbezug Rabatt. [O V 39] (O 6705 B)

F. Bollinger-Frey, Basel.

J. W. Guttknecht, Stein bei Nürnberg

[O V 297]

Gegründet 1750.

Anerkannt preiswürdigste

Schul- und Zeichen-Bleistifte:

No. 211 „Pestalozzi“ fein, sechseckig, polirt, Silber, No. 1—4: 10 Rp.
No. 414 „Pestalozzi“ rund, unpolirt, No. 1—3: 5 Rp.

Zuletzt prämiert:

Lübeck 1895. — Berlin 1896 mit dem Ehrenzeugnis.
Leipzig 1897. Schw.-R. „Staatsmedaille“.

= Den Katalog =

für Zeichenlehrer und Künstler, sowie für Schüler an Gewerbe- und Mittelschulen, technischen Lehranstalten etc. versendet auf Wunsch gratis und franko
Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Theater- und Masken-Fabrik
Verleih-Institut I. Ranges
Gebrüder Jäger, St. Gallen,
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in Kostümen für Theater-Aufführungen, historische Umzüge, Turner-Reigen, lebende Bilder etc. bei billigster Berechnung (H 0688 G) zur gef. Benützung. [O V 541]
Illustrierte Kataloge gratis und franko.



Briefmarken

Ankauf, Verkauf, Tausch.

B. Dürler,

[O V 543] Unt. Graben 53, St. Gallen.

Feinste Blasinstrumente

ersten Ranges,



Violen, Zithern, Accord-Zithern, Harmonikas, Saiten u. dergl. in vorzüglich renom. Arbeit vers. zu Fabrikpreisen unter Garantie
Ernst Reinhard Voigt,
Markneukirchen i. S.

Preislisten frei.

Angabe, welche Instrumente gekauft werden sollen, erbeten. [OV515]

Wer seine Frau lieb

hat und vorwärts kommen will, lese Dr. Bocks Buch: „Kleine Familie“. 40 Cts. Briefm. eins.
G. Klötzsch, Verlag, Leipzig.
[O V 10]

Kiel 1896 Goldene Medaille

L. Wendler

Bertrams Nachf.,
Rendsburg.

Metallblas-Instrumenten- und Trommelfabrik, grosses Lager aller Sorten Zithern, Violinen, nebst Kasten und Bogen, beste deutsche und italienische Saiten; Schultrommeln, Querpfeifen und Bataillonstambourstücke. Reparaturen gut und billig.
Preislisten gratis.
(Ho 9428) [O V 511]



München-Nymphenburg



Grosse Erleichterung

für Lehrer und Schüler:
Bergers prämierte Fingerhalter zum Schreiben, [OV619] mehr als 100,000 St. schon im Gebrauch. Preisendung 20 Stück sort. franko geg. Fr. 1.50 Briefm.

Gg. Berger, Augsburg, A. 8.

Am besten und billigsten bezieht man direkt aus erster Hand bei

J. B. Elgas,

Musikinstrumenten-Erzeuger

Graslitz, Böhmen,



liefert alle Sorten Blech- und Holzblasinstrumente, gute und billige Schulviolen, beste Konzertviolen, sowie Gitarren und Zithern. — Anerkennungs schreiben und Danksagungen liegen hunderte auf; bin gerne bereit, auf Wunsch belobende Anerkennungen einzusenden. — Illustrierte Preisliste gratis u. franko. Für Lehrer entsprechende Vorzugspreise. [OV444]

Redeker & Hennis, Nürnberg

Künstlerfarben und Farbkasten-Fabrik
Feinste Aquarellfarben in Stücken, Tuben, Näpflchen, Farbkasten in Holz oder Blech, für ganze Klassen passend.

Tiefschwarze flüssige chinesische Tuschen

und farbige Ausziehtuschen, garantiert echt und wasserfest.

Den Herren Zeichenlehrern stehen Proben gratis zur Verfügung. [O V 455]

